Cristoforo und Nicolao da Seregno [Schluss]

Autor(en): **Bosshard, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **23 (1919)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-572812

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Klang, Zeichnung, Füllsel, alles ist in Musik kristallisierter Ausdruck seelischer Gewalten — höchste Gestaltung.

Schoecks musikalische Mission als Lyriker war es, Schuberts melodischen Reiz mit Wolfs durchgeistigter Harmonik, vollendeter Deklamation und absoluter Verschweißung von Wort und Musik zu verbinden. Als Dramatiker dürfte er berufen sein, Mozarts weltfrohen, beschwingten, lichten Geist in moderner Form, die die wirklichen Errungenschaften Wagners und seiner Nachfolger übernommen hat, wieder aufleben zu lassen — und über dieser Synthese doch etwas ganz Neues zu schaffen, eine musikalische Individualität, die sich in keinem Takte verleugnet und für die wir keine Bezeichnung finden, als eben den Namen — Othmar Schoecks.

Hans Corrodi, Zürich.

Anmerkung: Schoecks neue Lieder sind in 3 Heften (Goethe I, Eichendorff u. Uhland II, Hesse, Lenau u. a. III) bei Breitkopf & Härtel erschienen, der auch die Opern in Verlag genommen hat, die früheren Lieder (mit Opuszahlen) sowie alle andern bereits erschienenen Werke bei Hug & Co., Zürich.

Cristoforo und Nicolao da Seregno,

zwei Tessiner Maler des 15. Jahrhunderts.

Mit insgesamt achtzehn Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.

(Schluß).

Etwas über dem Tale, auf einer Höhe von etwa 600 Metern finden wir die kleine Kirche S. Anna und S. Cristoforo von Monti di Curogna (Abb. 9); neben armseligen Hütten steht sie einsam auf einem Bergsattel. Ihr Inneres schmücken zahlreiche Malereien, von denen uns hauptsächlich die in spätgotischem Stile gehaltenen interessieren. Beginnen wir im Chore, so sehen wir Christus, von der Mandorla umgeben, zur Seite die emblematischen Darstellungen der Evangelisten, darunter die Apostel mit fliegenden Bändern und Aufschriften, und am Triumphbogen eine Verkündigung dargestellt (Abb. 10 und 12). Auf der nördlichen Längswand sitzen die Jünger mit dem Erlöser zu Tisch, und gegenüber ist der heilige Lorenz mit zwei Bischöfen in Frontalansicht gemalt (Abb. 13). Ihnen folgt das Bild der heiligen Agathe. Dem Christus in der Tumba, wie wir ihn in ähnlicher Darstellung in S. Antonio und über dem Eingang von San Bernardo kennen lernten, begegnen wir auch hier wieder an der Vorderseite des Altartisches (Abb. 11). Die übrigen Malereien sind meist unbedeutende Produkte späterer Handwerker und keineswegs zu vergleichen mit dem, was die Seregneser geschaffen haben. Noch höher, auf einem kleinen Plateau, liegt Monti di Ditto, eine ebenfalls zu Cugnasco gehörende Fraktion, und das dem heiligen Martin geweihte Kirchlein ist auf dem vordersten Felsen kühn und leicht hingebaut (Abb. 15). Weit hinaus in die Lande und über den tiefblauen See schaut es als ein stilles Wahrzeichen gläubiger Vorfahren. Neben dem Eingang hält ein heiliger Christoph Wache; das Mauerwerk, die Balken und selbst das kleine Glöcklein reden in einer lebhaften Sprache von den Regen und Stürmen, dem Sonnenschein und der Winterkälte der Jahrhunderte. Leider zeigen die Nachkommen der gottesfürchtigen Gläubigen wenig Interesse für eines der schönsten Kirchlein des ganzen Tessin. Das Innere geht langsam dem Zerfall entgegen, und der Unverstand von Soldaten, denen die Kapelle als Kantonnement zugewiesen war, hat noch das Seinige dazu beigetragen. Die Apsis entspricht bis in wenige Einzelheiten der von Curogna. Auf der Nordwand finden wir auch hier wieder das Abendmahl. Mit Ausnahme ganz weniger Figuren stammt es jedoch von Schüler- oder Gehilfenhand, besonders der vor dem Tisch knieende Judas mit seinem unförmigen Kropf würde wohl nie die künstlerische Anerkennung der Seregneser Meister gefunden haben. In diesem ehemaligen Gotteshause begegnen wir aber dem wahrscheinlich formvollendetsten Bilde der Seregneser. Es ist eine „Trinità“ (Abb. 14). Der thronende Gottvater hält vor seinem Schoße den ans Kreuz geschlagenen Sohn, und über diesem schwebt, vor der Brust des Welten-

schöpfers, die Taube des heiligen Geistes. Ueber dem Bilde stehen die Worte: sta. trinitas. unus. deus. Es gibt wohl kaum ein Bild, das dieses Thema in solch einfacher und wunderbarer Art darstellt. Das Größenverhältnis der Figuren zueinander und zum Raume ist seltsam fesselnd und in der ganzen älteren Kunst des Tessin bisher unbekannt. Wir dürfen dieses bis heute kaum beachtete Bild zu den besten Schöpfungen zählen, die uns die Seregneser und die Künstler des fünfzehnten Jahrhunderts überhaupt hinterlassen haben.

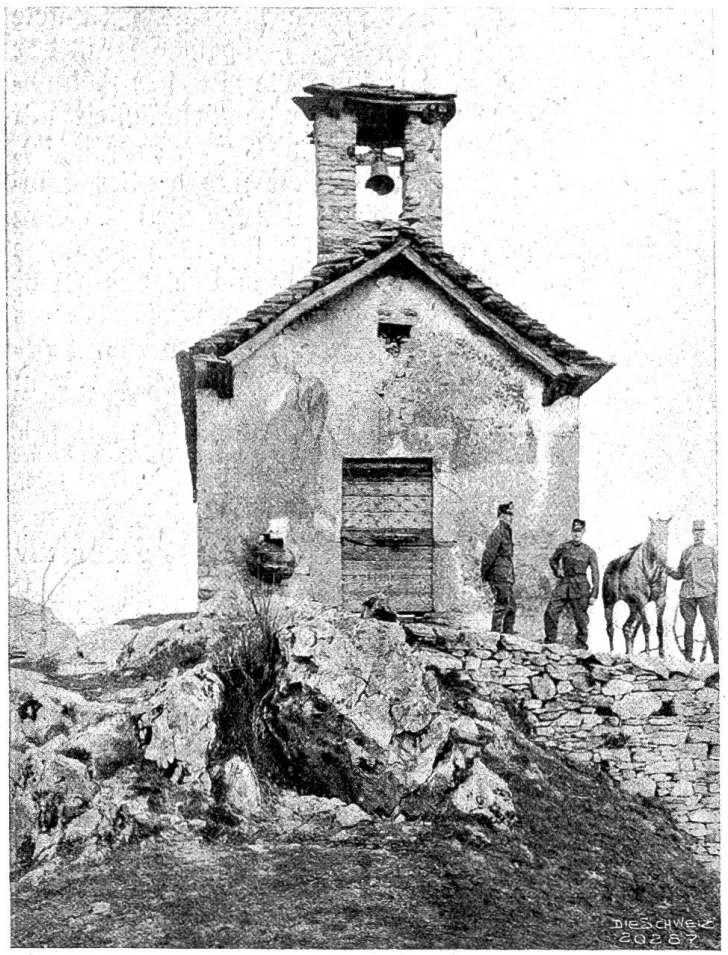
Doch die Tätigkeit der beiden Maler erstreckt sich auch über den Monte Ceneri hinüber. Im Dome S. Lorenzo zu Lugano, dem Wohnsitz unserer Meister, zeigen noch einige Pfeiler und Pilaster Ueberreste von Malereien, die Brentani ebenfalls den Seregnesern zuweist. Besser erhalten sind die Fresken in der kleinen St. Peter- und Paulskirche von Orlino, Gemeinde Pregassona. Das kleine Gotteshaus, das unweit der Straße steht, die ins Val Colla führt, weist in der Lünette über dem Eingang eine in sehr frischen und lebendigen Farben gemalte Madonna auf (Abb. 16). Im Innern ist eine Kreuzigungsszene dargestellt (Abb. 17), die wir mit ziemlicher Gewißheit den Seregnesern zuweisen möchten. Hier finden wir deutlich die stilistischen Eigenheiten unserer Meister. Christus am Kreuze, mit viel Ausdruck und hingebender Liebe gemalt, mit stark nach vorn geneigtem Haupte und leicht geschlossenen Händen: das entspricht ganz der Darstellungsweise eines Cristoforo und Nicolao da Seregno. Nach reiflicher Ueberlegung möchten wir auch die dekorative Ausstattung der Kirche Santa Marta zu Carona den beiden genannten Meistern zuschreiben[10]). Wir finden hier ausgezeichnete Darstellungen des heiligen Georg, der heiligen Martha, die in der Mundpartie eine auffallende Aehnlichkeit mit den Madonnen von Cugnasco zeigt[11]), ein Jüngstes Gericht und an der Südwand des Schiffes den Käseheiligen San Lucio (Abb. 18). Er soll nach der Sage auf einer Alpe am San Luciopaß gelebt haben und ist durch seine Wohltaten bis weit nach Italien hinunter berühmt geworden[12]). Er ist mit dem Käse und dem

[10]) Ausführliche Beschreibung der Kirche: J. R. Rahn, Mitt. d. Antiquar. Ges. Zürich Bd. XXII, H. 2; ferner J. R. Rahn, Wanderungen im Tessin, Ausg. 1917, S. 132 ff.

[11]) „Die Schweiz" XX 1916, 721 ff.

[12]) Vgl. die ausführliche Arbeit von E. A. Stückelberg über S. Lucio im Schweiz. Archiv f. Volksk. XIV

Aus dem Tessin Abb. 14. Trinità in der Kirche von Monti di Ditto.



Aus dem Tessin Abb. 15. Das dem hl. Martin geweihte Kirchlein von Monti di Ditto.

Messer dargestellt, zu seinen Füßen sehen wir die armen beschenkten Sennen. Nebenan stehen die Heiligen Bernhard und der Abt Antonius, und darüber ist Christus in der Tumba mit dem davor knieenden Papst Gregor im Bilde festgehalten. Die nachfolgenden Invocationen der fünf Wundmale des Gekreuzigten endigen mit dem Datum des 27. Mai 1486.

Das sind die letzten Malereien, die wir den Seregnesern zuweisen möchten. Die Lebenswerke der beiden Männer sind so eng miteinander verknüpft, daß es schwer hält, die Arbeiten des einen von denen des andern zu scheiden. Vielfach haben sie in gemeinsamem Wirken ihren regen Geist und ihre Lebenskraft den Mitmenschen zugute kommen lassen. Die spätern politischen Ereignisse haben andere Namen in den Vordergrund gerückt, Cristoforo und Nicolao da Seregno wurden vergessen; die beiden Künstler sind tot, doch ihre Werke leben heute noch.

Walter Boßhard, Meilen.

1910, 36 ff., doch auch schon desselben Verfassers illustrierte Studie „Der Patron der ennetbirg. Sennen" in der „Schweiz" XIII 1909, 369/72.

Von den elftausend Jungfrauen.

Nachdr. verboten.

Es gibt keinen Kanton, keine Talschaft unseres Vaterlandes, in der sich nicht Spuren eines mittelalterlichen Heiligenkultes finden, der einst in der ganzen damals christlichen Welt bekannt und berühmt war. Schon Ekkehard IV berichtet von einem Altar der elftausend Jungfrauen in der Stiftskirche St. Gallen, und zahllos sind die Reminiszenzen, die sie am Rhein, besonders in Basel, hinterlassen haben. Der erste Bischof der Diözese sei ihr Begleiter gewesen, alle Kirchen besaßen Gebein von ihnen, und die Bilder der kölnischen Mägde waren nicht zu zählen; Tausende von Schweizerinnen trugen Namen kölnischer Jungfrauen. Wußte man über eine einsame Heilige nichts Genaueres, so schloß man ihr Leben der Legende der elftausend Jungfrauen an; das geschah noch anfangs des sechzehnten Jahrhunderts.

Wenn daher ein Basler dieser kulturhistorisch bedeutsamen Heiligengruppe auf den Grund gehen will, ist das naheliegend; hat er im Vaterland Hunderte von Reflexen eines Lichts gesehen, so gelüstet ihn, die Quelle der Erscheinung kennen zu lernen.

Es galt, in Köln, dem deutschen Rom, Umschau zu halten; diese Stadt besaß als römische Niederlassung von bedeutendem Umfang eine christliche Gemeinde. An ihrer Spitze standen schon früh Bischöfe, und dem Gottesdienst waren mehrere